

Der ultimative Duft der Lust

RIECHEN Was finden wir erotisch, was stimuliert unsere Fantasie und unsere Sinne? Eine Ausstellung in Winterthur geht diesen Fragen in Kunst und Design nach. Eine Hauptrolle in unserem Liebesleben kommt aber den Düften zu.

KATJA FISCHER DE SANTI
wissen@luzernerzeitung.ch

Er will sie gefunden haben, die Zauberformel, der Duft der Düfte, der verführt, allen gefällt, alles gefallen macht. «Molecules 01» hat der Berliner Parfumeur Geza Schön seine Kreation getauft. Was passt, das Parfüm besteht aus einem einzigen Duftstoff, dem synthetischen Iso E Super. Eine Nachahmung der menschlichen Pheromone. Lockstoffe also, die sich auf jeder Haut anders entfalten, deren Wirkung man sich aber scheinbar nicht entziehen kann. Obwohl es «Molecules 01» nur in ausgewählten Läden gibt, und obwohl Chemiker und Wissenschaftler längst belegt haben, dass auch Iso E Super kein Wunderelixier ist, wurde Geza Schön damit berühmt und reich.

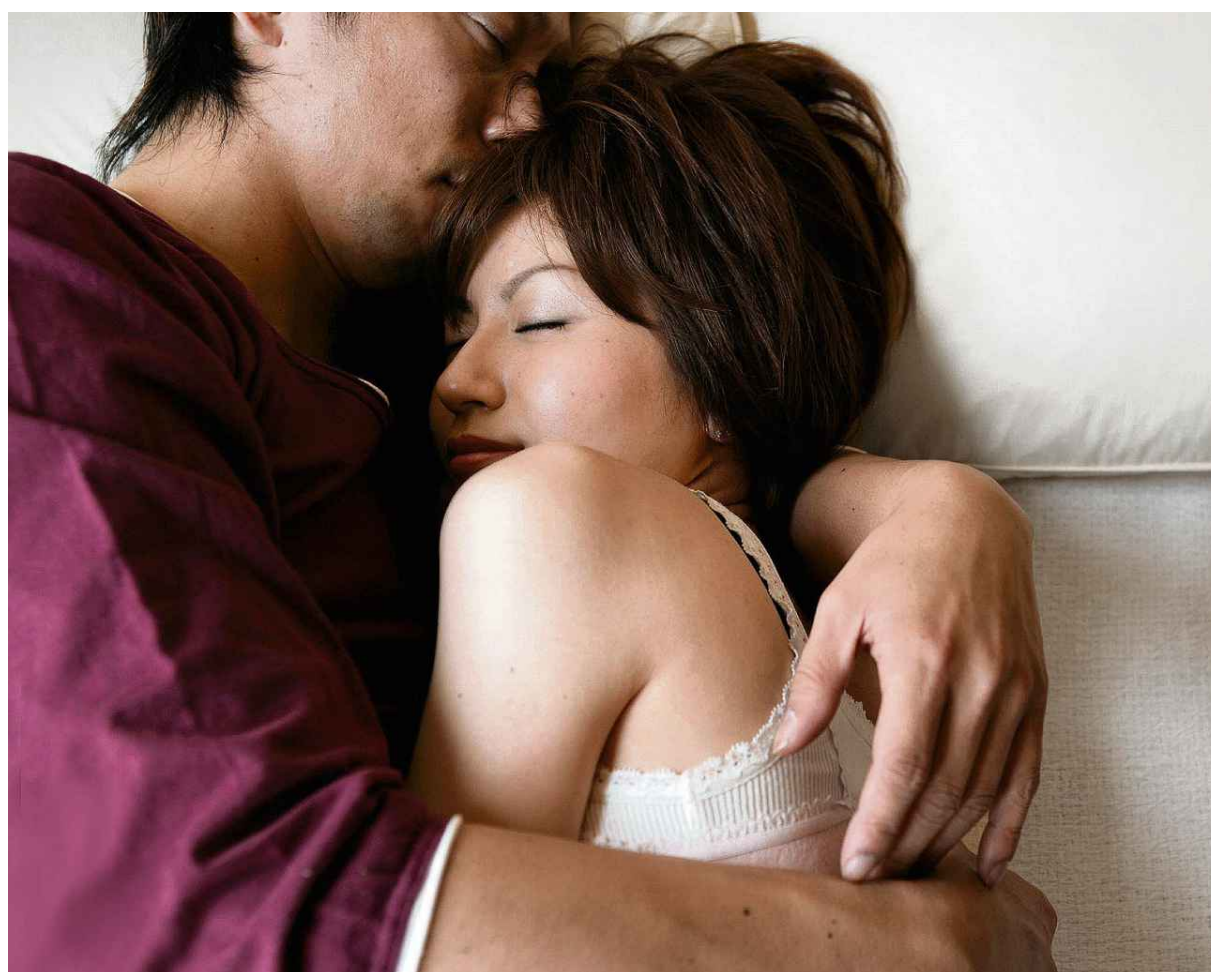
Der kürzeste Weg ins Gehirn

Die Suche nach neuen, verführerischen Düften hält eine Milliardenindustrie am Leben. Nur folgerichtig, dass die aktuelle Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur, die sich der wunderbaren Formen der Erotik in Mode, Design und Kunst annimmt (siehe Kasten), auch von Düften und Parfüms handelt. Denn wenn sich Menschen verlieben, führen meist die Düfte unsichtbare Regie. Der Weg durch die Nase ist der kürzeste Weg ins Gehirn, zu unseren Erinnerungen und zu unserer Lust. Doch warum riecht Leder verführerisch, was haben Ambra oder Moschus an sich, dass sie in keinem «erotischen» Parfüm fehlen? Diese Fragen beantwortet in der kleinen Sonderschau «Der Duft der Materialien» Andreas Wilhelm, seines Zeichens Parfumeur in Zürich und Dubai.

Gesund und sexuell aktiv

Bereits unsere Vorfahren hätten versucht gut zu riechen, erzählt der Duftexperte. Denn wer gut riecht, signalisiert, dass er gesund, stark und sexuell aktiv ist. Um etwas von der Stärke und Wildheit der Tiere auf sich zu übertragen, rieben sich schon Steinzeitmenschen mit den Gerüchen ihrer Beute ein.

Wenig verwunderlich, dass die als besonders «erotisch» bekannten Duftstoffe wie Ambra tierischen Ursprungs sind. Ambra etwa ist das zähflüssige, erbrochene Magensekret des Pottwals. Frisch riecht sie äusserst unangenehm. «Erst durch jahrzehntelanges Treiben



Wenn sich Menschen verlieben, führen oft Düfte unsichtbare Regie. Getty

Wie Schuhe, Leder und Haare verführen

AUSSTELLUNG red. «Nirvana – wundersame Formen der Lust», heisst die Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur. Sie befasst sich mit den Ausdrucksformen der Verführung in Design, Kunst und Mode. Die Schau versammelt rund 200 Exponate von 70 Künstlern, wie etwa den «Tit Chair» von Sarah Lucas oder Bilder von Mario Testino. Drei «Cartes blanches» für drei junge Designer, darunter eine Schmuck- und Sexspielzeug-Designerin, ergänzen die Ausstellung, die bis zum 8. Mai geöffnet ist. Mehr unter www.gewerbemuseum.ch

im Meer entstehe Ambrox, das riechende Prinzip der Ambra», erklärt Wilhelm.

Auch Moschus, ein Duft, der in der Parfumerie wegen seiner menschlich-animalischen Komponente und leicht aphrodisischer Wirkung beliebt ist, ist tierischen Ursprungs. Früher wurde er

aus der Geschlechtsdrüse des Moschushirsches gewonnen. Heute sind diese Hirsche geschützt, und der Duft wird synthetisch hergestellt.

Der Geruch von Kondomen

Für Andreas Wilhelm ist es bezeichnend, dass viele Düfte, welche mit Erotik und Sinnlichkeit spielen, auch eine beissende, unangenehme Komponente enthalten. So werde etwa der etwas strenge Moschus, der nicht bei allen Leuten gut ankomme, in vielen Parfüms als sogenannter «Hook» (Haken) verwendet, der die Duftkreation erst interessant mache.

Neuartige solche «Hooks» sind Latexnoten. «Diese werden in der Parfumerie gerne verwendet, um ein wenig zu schockieren», erklärt Wilhelm. Zuerst kaum wahrnehmbar, erinnere ihre süssliche Note allmählich an Kondome. «Das ist ein sehr direkter Bezug zu Sex, zu finden zum Beispiel bei «French Kiss» von Guerlain.»

Dass das, was wir erotisch anziehend finden, nicht unbedingt gut duften muss, wissen Wissenschaftler schon lange. Der Essenz der Erotik am nächsten kommt unser Schweiß, unser Körpergeruch. Er fungiert als Lockmittel und vermittelt unserem Gegenüber olfaktorisch diver-

se Informationen. Sogar ob man jemanden schön findet oder nicht, lässt sich an seinem Körpergeruch erschnüffeln.

Eine deutsche Forscherin liess männliche Probanden an T-Shirts riechen, welche verschiedene Frauen vier Nächte getragen hatten. Praktisch ohne Ausnahme fanden die Männer den Duft jenes T-Shirts am verlockendsten, welches der von ihnen als am attraktivsten eingestuften Frau der Testreihe gehörte.

Umgekehrt funktionierte der Test übrigens nicht. Frauen empfinden den männlichen Körpergeruch schnell als beissend oder gar «urinartig» und können keine eindeutige Zuordnung zwischen Duft und Attraktivität herstellen.

Für andere, nicht für sich selbst

Je nach Kulturkreis sind die Vorlieben für Düfte aber wieder anders gelagert, dies erfährt man auch in der Düfteausstellung. So parfümiert man sich im Orient für die anderen und nicht wie in Europa für sich selber. «Was vor allem mit den unterschiedlichen klimatischen Bedingungen zusammenhängt. Bei 30 Grad am Schatten entwickeln sich schlechte Gerüche rasend schnell, das Bedürfnis, diese zu überdecken, ist daher viel grösser als in kälteren Breitengraden», erklärt der Duftexperte.

Höheres Sturzrisiko wegen Vitamin D

daeb. Der Versuch, die körperliche Fitness älterer Menschen durch eine hoch dosierte Behandlung mit Vitamin D zu steigern, ist gemäss einer in «JAMA Internal Medicine» veröffentlichten Studie gescheitert. Die körperliche Leistungsfähigkeit wurde durch hohe Dosierungen tendenziell sogar verschlechtert, und es kam vermehrt zu Stürzen.

Da die Vitaminaufnahme im Alter nachlässt, gelten Senioren als Zielgruppe für medikamentösen Vitaminersatz. Das hat aber nicht immer die erhoffte Wirkung. Studien zeigen, dass Beta-Carotin, Vitamin E

KALEIDOSKOP

und auch das Spurenelement Selen nicht vor Krebs schützen, sondern unter Umständen das Erkrankungsrisiko sogar erhöhen. Jetzt könnten sich die Erfahrungen mit Vitamin D wiederholen. Beobachtungsstudien zeigen, dass viele ältere Menschen eine niedrige Vitamin-D-Konzentration haben. Eine Folge ist ein erhöhtes Knochenbruchrisiko. Dieses Risiko mit hoch dosiertem Vitamin D verringern zu wollen, scheint nicht zu klappen, wie die Untersuchung des Teams um Heike Bischoff-Ferrari vom Universitätsspital Zürich zeigt. Die Forscher raten deshalb von hohen Dosierungen ab. Empfohlen wird eine Zufuhr von Vitamin D lediglich so weit, dass kein Mangel vorhanden ist.

Plötzlicher Herztod kündigt sich oft an

daeb. Meist als Folge einer Herzrhythmusstörung kann ein plötzlicher Herztod genannt, auftreten. Dieser kommt aber oft nicht aus heiterem Himmel, sondern er kündigt sich bei mindestens jedem zweiten Patienten in den Tagen und Wochen zuvor durch Symptome wie Brustschmerzen oder Atemnot an. Schenkt man solchen Symptomen Beachtung, erhöhen sich laut einer in den «Annals of Internal Medicine» veröffentlichten US-Studie die Überlebenschancen. Analysiert wurden 840 Daten von Patienten. Nur jeder fünfte alarmierte aufgrund von Warnsignalen einen Arzt. Von diesen Patienten überlebten später 32 Prozent den plötzlichen Herztod. Bei den Patienten, die nicht auf die Warnsignale reagierten, überlebten nur 6 Prozent. Die Forscher raten deshalb allen, die ohne erkennbare Ursache kardiale Symptome haben, einen Arzt aufzusuchen.

Fortsetzung von Seite 46

«Es gibt weiterhin Hoffnung»

In der politischen Realität sind Veränderungen oft nur mit Gesetzen, Gebühren und Verboten durchzusetzen. So stellt man sich eine menschlich handelnde, ökologisch vernünftige und nachhaltige Gesellschaft aber nicht vor.

Capra: Ich sehe die Dynamik einer nachhaltigen und ökologisch verantwortlichen Gesellschaft etwas anders. Es ist ein Prozess grösserer Komplexität. In unserer heutigen Gesellschaft gibt es drei grosse Machtzentren: die Regierung, die Geschäftswelt und die globale Zivilgesellschaft. Nachhaltigkeit kann nur durch ein Zusammenspiel dieser drei Kräfte erreicht werden.

Sie sind einer der Referenten an der diesjährigen Biennale in Luzern. Das Thema ist «Das Rätsel des Bewusstseins»: Wie verstehen Sie, ausgehend von Ihrem systemischen Ansatz, das Bewusstsein?

Capra: Der Geist, jetzt wissenschaftlich

«Kognition» genannt, ist ein grundlegender Lebensprozess, der allen Lebewesen eigen ist. Die Entwicklung der biologischen Strukturen in der Evolution geht Hand in Hand mit einer entsprechenden Entwicklung des Kognitionsprozesses. Auf einem gewissen Niveau – bei den Menschenaffen und Menschen – kommt es zur Entfaltung des Selbstbewusstseins. Der lebende Organismus ist sich nicht nur seiner Umwelt, sondern auch seiner selbst bewusst. Auf dieser Stufe sprechen wir von «consciousness».

Gibt es ein Bewusstsein ausserhalb des Gehirns, das auf unser Leben einwirkt? Oder erzeugen wir das Bewusstsein allein in uns selbst?

Capra: Wie oben ausgeführt, ist Bewusstsein immer mit Kognition verbunden und braucht ein Gehirn, in dem es sich manifestiert. Aus der neuen systemischen Sicht ist die Beziehung von Gehirn und Bewusstsein, auch von Gehirn und Geist, eine Beziehung von Struktur und Prozess. Allerdings schliesst dies ein kollektives Bewusstsein, à la C. G. Jung, nicht aus.

Warum ist es wichtig zu wissen, was das Bewusstsein ist? Würde das unser Leben und vor allem, wie wir leben,

Leben in den USA

ZUR PERSON pb. Fritjof Capra, geboren am 1. Februar 1939 in Wien als Sohn einer Lyrikerin und eines SS-Offiziers, ist Physiker, Philosoph, Ökologe, Autor und Gründungsdirektor des Center for Ecoliteracy in Berkeley (Kalifornien, USA). Der Österreicher lebt seit 1975 in Berkeley. Er ist in zweiter Ehe mit einer Amerikanerin verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Seine Bücher sind weltweit auf Interesse gestossen. Zu den bekanntesten Werken gehören «Das Tao der Physik» (1977), «Wendezeit» (1983), «Lebensnetz» (1996) und «Verborgene Zusammenhänge» (2002).

entscheidend verändern?

Capra: Wir wissen intuitiv, was Bewusstsein ist, denn wir erleben es täglich. Eine tiefere Erfahrung ist durch Meditation möglich. Worum es nächsten Samstag an der Biennale in Luzern geht, ist das wissenschaftliche Verständnis des Bewusstseins.

Sie sind 76 Jahre alt und blicken als noch immer aktiver Geist auf ein intensives, von Wissenschaft und Philosophie geprägtes Leben zurück: Fällt es Ihnen heute schwerer, sich mit den teils massiven Umwälzungen auf der Welt zurechtzufinden, oder haben Sie da eine immer klarere Sicht, warum sich das so verhält?

Capra: Die Sicht der Welt als Netzwerk und die grosse Bedeutung der Komplexität respektive der Nichtlinearität ist heute weitgehend bekannt. Diese Sicht wird nicht nur auf Universitäten, sondern auch in den zahlreichen Institutionen der globalen Zivilgesellschaft erforscht und gelehrt und wird im Ökodesign praktisch umgesetzt. Ich bin nach wie vor in diesem globalen Netzwerk der systemischen Denker verankert, was mir in der Tat eine gewisse Sicherheit und Gelassenheit gibt. Mein Einfluss auf die Entwicklung und Verbreitung des systemischen Weltbilds geschah bisher durch Bücher, Vorträge und Seminare. Im April 2016 hoffe ich, diesen Einfluss weltweit zu verstärken. Ich habe einen Online-Kurs entwickelt, basierend auf meinem Lehrbuch (www.capracourse.net).

Wie stellen Sie sich die Welt in 50 Jahren vor?

Capra: Die beste Antwort, die ich habe, ist ein Zitat des berühmten Atomphysikers Niels Bohr: «Voraussagen sind sehr schwer, vor allem, wenn es sich um die Zukunft handelt.»

Trotzdem: Könnten Sie sich vorstellen, dass der Mensch längerfristig zur intelligenten Maschine mutiert, der in einer total vernetzten und überwachten Welt funktioniert und so sein Dasein fristet? Oder malen Sie sich nie solche Szenarien aus?

Capra: Im Ernst: Obwohl ich um die Zukunft der Menschheit besorgt bin, mache ich mir über detaillierte Szenarien keine Gedanken. Ich bin zu dieser Haltung schon seit vielen Jahren von Václav Havel inspiriert, der im Jahr 1990 geschrieben hat: «Die Hoffnung, an die ich oft denke ..., verstehe ich vor allem als einen Geisteszustand, nicht als einen Zustand der Welt. Entweder haben wir Hoffnung in uns, oder wir haben keine Hoffnung – sie ist eine Dimension der Seele und im Grunde nicht von einer bestimmten Beobachtung der Welt oder einer Einschätzung der Lage abhängig ... [Hoffnung] ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgehen wird, sondern die Gewissheit, dass etwas sinnvoll ist, egal, wie es ausgeht.»